

Sandrine Aumercier

Die islamistische Radikalisierung als Symptom:
Französische Kontroversen
(Gilles Kepel, Olivier Roy, Fethi Benslama)

Mir geht es hier darum, den theoretischen Versuch Fethi Benslamas im Kontext der französischen Debatte zu verorten. Die Kontroverse, von der ich sprechen werde, hat eine Vorgeschichte. In Frankreich ergab sich früh eine besondere Sensibilität für das Thema Terrorismus in seinem Bezug zu den arabisch-muslimischen Ländern (während man in Deutschland den Terrorismus zunächst mit der RAF assoziierte). Frankreich unterhält immer noch besondere Beziehungen zu seinen ehemaligen Kolonien. Zudem hatte Frankreich bereits in den 1990er-Jahren mit dem Terrorismus der algerischen GIA zu tun. Der Nahost-Konflikt löst gleichermaßen leidenschaftliche wie ambivalente Identifikationen aus, indem er Frankreich immer wieder an seine koloniale Vergangenheit und postkoloniale Handlungsweisen sowie zugleich an seine Vichy-Geschichte erinnert. Er löst schwere gemeinschaftliche Spannungen aus und ist mit dem Problem der Banlieues (Vorstädte) verknüpft: Es ist daran zu erinnern, dass die französischen arabischen und jüdischen Gemeinschaften jeweils die größten der Europäischen Union sind. Vielleicht ist das letztlich auch eine Erklärung dafür, dass Frankreich in Europa »den absoluten Rekord hält, was die Zahl der ausreisenden Dschihadisten angeht.«¹ Es mag sein, dass diese Tatsachen aus der folgenden Debatte eine »französische Sache« machen, wie Leyla Dakhli behauptet.²

Im Kontext der Anschläge von 2015 sahen sich die französischen Islamologen herausgefordert, das Phänomen des Islamismus zu erklären. Manche Forscher – wie etwa François Burgat und Jean-Pierre Filiu – untersuchen den Dschihadismus in Bezug auf die Kolonialgeschichte, die Dekolonisierung und die politische Emanzipation der arabischen Länder. Sie verstehen den Islamismus als Antwort der Unterdrückten. Angesichts der Tatsache, dass

die jungen Attentäter nicht hauptsächlich aus benachteiligten Stadtvierteln stammen, haben sich Olivier Roy und Gilles Kepel dagegen mehr dafür interessiert, was *innerhalb der französischen Gesellschaft* los ist. Ausgehend von ihrer langjährigen Forschung zum radikalen Islam versuchen sie zu verstehen, wie junge Franzosen dazu kommen, sich derart zu radikalieren.

Islamisierung der Radikalität?

Olivier Roy ist Politikwissenschaftler und Berater des französischen Außenministeriums, ein Spezialist für den politischen Islam und den Islamismus.³ Er hat aktiv am afghanischen Krieg gegen die Sowjetunion teilgenommen.⁴ Gilles Kepel ist Sozialwissenschaftler, ebenfalls spezialisiert auf die Frage des Islamismus.⁵ Seine Dissertation aus dem Jahr 1984 gilt als die erste Auseinandersetzung mit dem militanten Islamismus. Beide – Roy und Kepel – hatten in den 1990er-Jahren das Scheitern des politischen Islam vorhergesagt. Der 11. September schien dies zu widerlegen. Daraufhin entwickelte Kepel die These einer Dialektik des Dschihadismus, die aus unterschiedlichen Phasen bestehe: einer ersten Phase (1979–1997), in der sich der internationale Dschihadismus vor allem auf die muslimischen Länder, den »nahen Feind«, konzentrierte; einer zweiten Phase (1997–2005), in der der Dschihad sich gegen die Vereinigten Staaten, den »weit entfernten Feind«, wandte; und schließlich einer dritten, die eine Strategie weltweiter Vernetzung verfolgte. Diese Phase habe 2005 mit dem im Internet verbreiteten *Aufruf zum weltweiten islamischen Widerstand* begonnen – einem »Konglomerat aus militanter Enzyklopädie« und »Einleitung für einen Dschihad dritter Generation«⁶, die den Bürgerkrieg in Europa propagierte, wobei Frankreich in den Jahren 2015–2016 zum »vorrangigen Ziel des Dschihadismus«⁷ geworden sei. Alle drei Versuche des politischen Islam sind laut Kepel als gescheitert zu betrachten. Der Niedergang des Islamischen Staats scheint seine Diagnose zu bestätigen. Er bewirkt aber nicht, dass die Gewalt vorbei ist – im Gegenteil. Olivier Roy seinerseits interpretierte bereits 1992 die neuesten Ereignisse als die Verwandlung eines politischen Kampfs in einen *Kampf der Werte*. 2011 vertrat er die Meinung, dass der Arabische Frühling keine

ideologische, sondern eine generationelle Krise sei. Er stellte damals schon die Frage nach der Zukunft der Islamisten, die mit diesen Aufständen nichts zu tun hatten, gleichwohl aber nicht verschwunden waren.⁸

Nun waren die Anschläge in Frankreich 2015 der Anlass für neue Versuche, die islamistische Radikalisierung zu verstehen und die alten Thesen auf die Probe zu stellen. Darauf schrieb zuerst Olivier Roy eine Kolumne, in der er eine klare Position bezog: Die jungen Dschihadisten hätten sich dem IS nur aus Opportunismus angeschlossen. Ihre Radikalisierung bzw. die Bereitschaft dazu sei schon vorher da gewesen und hätte in Wirklichkeit nichts mit dem IS zu tun. Der IS, so Roy, werde sich »früher oder später wie eine alte Luftspiegelung« auflösen, dann würden diese jungen Menschen mit ihrer Wut innehalten und nach einem anderen Angebot suchen.⁹ In diesem Zusammenhang prägte er eine Formel, die populär wurde: Es gehe »um die Islamisierung der Radikalität und nicht um die Radikalisierung des Islam.« Und weiter: »Die Radikalisierung geht der Rekrutierung voraus.«¹⁰ Olivier Roy bezeichnet die Verknüpfung des weltweiten Terrorismus mit dem Suizid als neu und erklärungsbedürftig.¹¹ Er spricht von einer nihilistischen Generation: Man solle die Anzahl der Konvertiten unter den jungen Dschihadisten (etwa ein Viertel) dabei nicht unbeachtet lassen, und auch nicht die Tatsache, dass viele Attentäter keine näheren Kenntnisse des Islam hätten. Dies mache einen Unterschied zu den früheren Dschihadisten, die aus dem Mittleren Osten stammten.¹² Die Predigten der Salafisten seien von der Liebe zum Tod geprägt, und es sei dies, was für junge Menschen attraktiv sei, viel mehr als der Islamische Staat, welcher kein Programm habe, außer dem Dschihad. Das zeuge von Wahnsinn, aber nicht von einer Strategie.¹³ Dafür zieht Roy einen horizontalen Vergleich mit anderen nihilistischen Phänomenen, wie etwa den Amokläufen in Amerika: »Die Grenze zwischen Verrücktheit und Aktivismus ist unbestimmt.«¹⁴ Es gehe also um eine epochenspezifische neue Form von Gewalt, der etwa auch der Pilot der Germanwings-Maschine zuzuordnen sei. Laut Olivier Roy sind wir »in eine Welt der Massenmorde eingetreten.«¹⁵ So sei auch die Kriminologie aufgefordert, eine neue Typologie der heutigen Massenmorde je nach affektiver Motivation und modus